

# Texte zur Dorfgeschichte von Untervaz

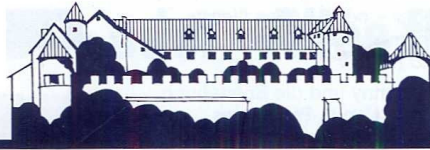


1696

## Felsspuren am Scalripp

April 1997

2./13. Jahrgang



# HALDENSTEINER BOTE

Seurenstock 3054  
Kleine- | Schreibe  
Grosse- 2822

Plattengrät 2235

Bächistock 2920  
Murenhalet Grät 2815  
Glarnisch 2806

Ruchen 289  
Fosstobli 2537  
Ruche 2815

Augelkamm 2359  
Seezberg 2448

Weissgardsobli 2497  
Linspiz 2510

Schlinggrät 2622

Gelbisstock 2882  
Spitzmeilen 2817

Saxmarinhorn 2888

Mürschensstock 2444



## Das Calanda-Panorama

# HaldenStein - HaldenRhein

**Arne Hegland**  
Geograf, Igis Mitarbeiter beim  
Inventar historischer Verkehrs-  
wege der Schweiz (IVS).

A large, handwritten number '1696' in black ink, positioned to the right of the author's name.

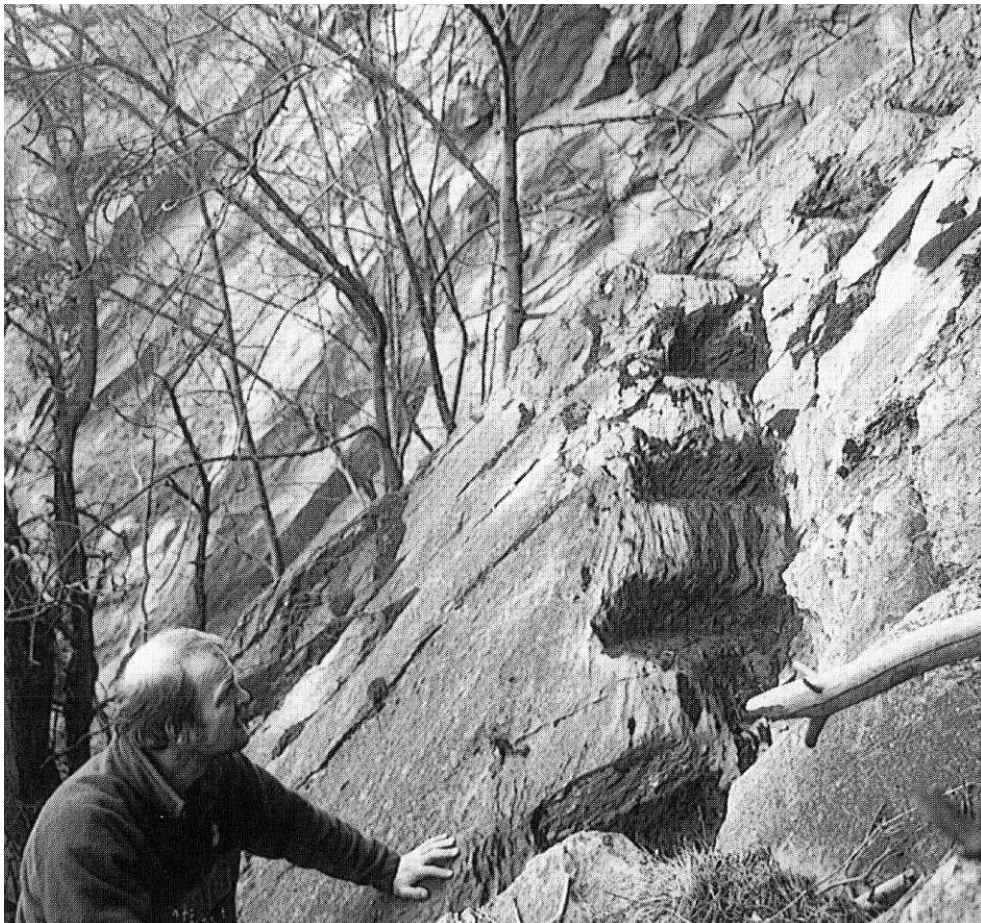
Umzeichnung der bei «Chälchli»  
in den Fels gehauenen Jahres-  
zahl, die das hohe Alter der  
Weganlage unterstreicht.

S. 23: Waren die Felshalden am Rhein ein überwindliches Hindernis, «ein Stein im Weg», für eine linksrheinische Verbindung von und nach Haldenstein?

Die linksrheinischen Bündner Dörfer Felsberg, Haldenstein und Untervaz waren, bedingt durch ihre topographische Lage, von alters her eher isoliert bzw. fast ausschliesslich über den Rhein mit der «Aussenwelt» verbunden, da sich die Hauptverkehrsrouten des Bündner Rheintals immer schon auf der «anderen» Talseite befanden. Verstärkend für diese relative Isolation dürfte sich die Tatsache ausgewirkt haben, dass die Rheinübergänge bei manchem Hochwasser teilweise oder ganz zerstört wurden die Dörfer somit vorübergehend ihrer Hauptverkehrsader gegen «aussen» hin beschnitten waren.

Selbstverständlich spielte dies in früheren Zeiten nicht die zentrale Rolle wie heute einer durch fast unbeschränkte Mobilität bestimmten Zeit. Denn früher spielte sich, nicht nur in den erwähnten linksrheinischen Dörfern, der Alltag zum grössten Teil in und um das Dorf ab, die grossen Transitachsen oder auch die Verbindungen zu Nachbargemeinden waren demzufolge weniger wichtig

als heutzutage. Ein Ausdruck hiervon war, dass sich beispielsweise ein zentraler Alpweg in seiner Dimension und seinem Erscheinungsbild nur unwesentlich von einem «internationalen» Saumweg unterschied. Ein weiteres Merkmal dieses in sich fast geschlossenen Dorflebens war ein starker innerer Zusammenhalt, der sich umgekehrt aber auch in einer Abschottung gegen aussen manifestierte. Dies traf wohl in besonderem Masse auf unsere linksrheinischen Dörfer zu, was an einem kleinen Beispiel veranschaulicht werden kann: Noch vor wenigen Jahren konnte ich im Haldensteiner Dorfstaurant «Calanda» mitanhören, wie ein seit wenigen Generationen im Dorfe Ansässiger aufgrund seiner offensichtlich missliebigen Argumentation mundtot gemacht werden sollte, indem er verbal aber ohne Bösartigkeit zurück über den Rhein geschickt wurde, also dorthin «gewünscht» wurde, von wo er bzw. sein Urgrossvater einst herzog.



*Die in steiler Abfolge in den Fels gehauenen Trittstufen bei «Scalaripp» wurden für die Aufnahme von Erde und Laub befreit.*

Diese kleine Anekdote zeigt, dass früher in Haldenstein die Welt aus bloss zwei Teilen bestand, aus der eigenen Gemeinde einerseits und «dem Rest der Welt» andererseits und dass diese beiden «Weltteile» anscheinend nur oder hauptsächlich über den Rhein miteinander verbunden waren. Nebenbei erstaunlich ist, wie sich dieses gestrige «Weltbild» in einer Redensart bis in die heutige Zeit retten konnte.

Doch war Haldenstein wirklich nur über den Rhein erreichbar? Während Felsberg über Tamins-Reichenau eine Ausweichroute zur

S. 24: Verfügung stand und Untervaz notfalls über Mastrils-Tardisbrücke Anschluss an die verkehrsmässige Talachse fand, schien Haldenstein keine solche Alternative zur Verfügung zu stehen ausser man nahm eine erhebliche Gegensteigung in Kauf und wanderte an der «Katzenburg» vorbei über «Sasserdunt» und das «Herrentobel» nach Untervaz, oder man ging zu Fuss über «Dürrboden» - «Tschingels» - «Malalabel» nach Felsberg, in der Hoffnung, das dort die Rheinbrücken intakt waren. Insbesondere der Weg über Untervaz kam einem grossen Umweg gleich, weil die Vazer Rheinbrücke früher weiter flussaufwärts stand - doch davon später. (Zur Information: Die meisten Flurnamen sind den Blättern der Landeskarte 1:25'000 entnommen.)

Natürlich wäre es bequemer und schneller gewesen, direkt dem Rhein entlang in die Nachbardörfer bzw. zu deren Brücken zu gelangen, doch erscheint weder in der entsprechenden Literatur noch in älteren Kartenwerken oder Flussplänen eine solche Verbindung. Als Mitarbeiter des Inventars historischer Verkehrswege der Schweiz (IVS) wurde ich hingegen schon öfters mit der Tatsache konfrontiert, dass nicht jede Verbindung, jeder Weg «aktenkundig» ist. Der verstorbene Wegforscher Armon Planta hat als eigentlicher Pionier der Wissenschaft gelehrt, dass beim genauen Studium des Geländes sich manch vergessener historischer Weg auffinden lässt, der auf keinem Pergament vermerkt ist.

Bei einer rein «geländemässigen» Betrachtung kann eine direkt über dem Flussbett des Rheines führende Verbindung nach Felsberg wohl von vorneherein ausgeschlossen werden zu undurchdringlich sind die abschüssigen Felsbänder unterhalb Tschingels. Richtung Untervaz sind jedoch nur zwei allenfalls drei direkt aus dem Rhein aufsteigende, kürzere Felsplatten zu



*Schwindelerregender Blick über die Felskerbe und die Trittstufen bei «Scalaripp» hinunter zum Rhein.*

überwinden, eine bei «Scalaripp», eine südlich «Chälchli» und in vermindertem Masse jene beim «Oldishus».

Folgen wir also von Haldenstein aus in Gedanken dem heutigen Wander- und Bikeweg entlang dem Rhein und schauen, ob wir auf Spuren historischer Wege stossen. Die erste Klippe, die es zu umschiffen galt, war die Felsnase des «Schotsch» vor «Oldishus», ein ehemaliger Prallhang des noch unkorrigierten Rheines. Spätestens seit der Rheinkorrektur des letzten Jahrhunderts bietet diese Stelle keine Schwierigkeiten mehr. Leider sind auch keine Spuren eines alten Weges mehr sichtbar, doch sind kürzlich bei Grabarbeiten Reste einer befestigten Weganlage zum Vorschein gekommen, die in erster Linie der Bewirtschaftung der fruchtbaren Felder von Oldis gedient haben dürfte. Übrigens hängt ein wunderschöner, handkolorierter Plan zur «Rheincorrection» im Flur des Archäologischen Dienstes im Schloss Haldenstein.

Nach den Feldern und Wiesen von Oldis erreichen wir nördlich des Kieswerkes ein weit vom Calanda herabziehendes Felsband, das hier «Scalaripp» genannt wird. «Scalaripp» bedeutet soviel wie Felsentreppe, ein in den Fels gehauener Fussweg. Der heutige Weg zieht schön höhenparallel durch «Scalaripp». Er weist eine relativ grobe Bearbeitung auf, und da und dort können wir noch die alten Bohrlöcher beobachten. Am Ende der Felspassage ist bergseits folgendes eingemeisselt: Geb. Sapp. Kp. IV/6 1921. Dieser Weg beging letztes Jahr also sein 75-jähriges Jubiläum. Doch gab es früher schon einen Weg durch «Scalaripp»? Aufgrund des althergebrachten Flurnamens kann diese Frage fast sicher mit «ja» beantwortet werden. Nur, wo führte er durch? Ist der heutige Weg ein Ausbau eines älteren Weges oder bot sich noch eine andere Möglichkeit an? Die Frage eines allfälligen Ausbaues können wir nicht beantworten, uns aber auf die Suche nach einer Ausweichroute machen: Wenn wir kurz vor «Scalaripp» den Weg verlassen und knapp neben dem Felsband den Hang hinaufgehen, so bemerken wir nach einigen Metern zwei in den Fels gelassene, handgeschmiedete Eisenstäbe. Hier besteigen wir die Felsplatte und sehen in den Fels geschrotete Einzeltritte, die gerade gross genug sind, dass ein «Fuss» bequem hineingesetzt werden kann. Diese Felstritte führen in geschwungener, steiler Linie den Fels hinauf. Für die oberste Traverse wurde zudem eine schmale, durchgehende Kerbe aus dem Fels gehauen. Wir haben also unseren «Scalaripp» gefunden vermutlich die Weganlage, die für den Flurnamen Pate stand. Früher wurde «Scalaripp» also auf einfache Weise umgangen allerdings mit einer kleinen Gegensteigung. Die bescheidene Anlage war ausschliesslich für den Fussverkehr bestimmt. Im ganzen Rheintal

S. 25: ist uns keine andere Stelle bekannt, bei der exklusiv für die Fussgänger Trittstufen in den Fels gehauen wurden. Wir dürfen also ohne zu übertreiben von einem einmaligen Weg sprechen.

Nach der alten Felstraverse von «Scalaripp» steigen wir entlang einem alten Hohlweg zum aktuellen Wanderweg hinunter, der uns nach 600-700 m zur Felswand südlich «Chalchli» führt. Zur Überwindung dieser abschüssigen Platte bedient sich der aktuelle Weg immer noch der alten Anlage, einer fein in den Fels geschroteten, durchgehenden Kerbe, die heute durch ein unpassendes Drahtgitter talseitig gesichert ist.



*Erst bei einer Umzeichnung (siehe unten links) wird die Inschrift als ganzes erkennbar. Handelt es sich wie vermutet um die Initialen und das Hauszeichen des Erbauers oder gibt es eine andere Deutung?*



Bergseitig dieser Felspassage finden wir zwei eingemeisselte Inschriften: zuerst eine senkrechte Kerbe mit den Initialen «HW» dann die Jahreszahl «1696» und die Initialen «SP», zwischen dem «S» und «P» ist zusätzlich ein schlecht erkennbares Hauszeichen (?) eingraviert. Wer unseren Weg vielleicht schon dutzende Male begangen hat und diese Felsinschriften nie gesehen hat, braucht sich keine schlechte Beobachtungsgabe vorzuwerfen, denn die Zeichen sind nur bei schrägem Lichteinfall z.B. spät nachmittags einigermaßen gut sichtbar!



*Die enorme Anstrengung und das hohe handwerkliche Geschick, welches für die Erstellung erforderlich war, wird dem Wanderer erst bei einem kurzen Verweilen so richtig bewusst.*

Die Felsinschriften und die Felsbearbeitungen hier wie bei «Scalaripp» beweisen uns, dass eine Fussverbindung entlang des Rheines nach Untervaz seit mindestens Ende des 17. Jahrhunderts Bestand hatte. Diese Verbindung macht umso mehr Sinn, als wir nach weiteren 250 m zur Stelle gelangen, wo bis ins letzte Jahrhundert die alte Vazer Rheinbrücke stand.

Erst 1870 wurde ungefähr an der Stelle der heutigen Vazer Rheinbrücke eine gedeckte Holzbrücke mit einer Lichtweite von 84 m erbaut. Bis zu diesem Zeitpunkt wanderten oder fuhren die Vazer unter der Neuenburg entlang bis auf die Höhe von Chälchli, um dort auf einer Holzbrücke den Rhein zu überqueren. Wir finden die alte Brückenstelle relativ leicht, denn dort wo der heutige Wanderweg plötzlich breiter wird, steht talseits des Weges eine alte Stützmauer, die gegen den Rhein hin abbiegt. Diese Mauer die man allerdings nur sieht, wenn man sich über den Wegrand hinunterbeugt ist Teil der ehemaligen Brückenzufahrt. Von der Brücke selbst sind keine Spuren mehr vorhanden. Auf der anderen Seite des Rheins ist dafür der alte, zuführende Dammweg noch gut sichtbar, auch wenn er eingewachsen ist und durch die A13 unterbrochen wird. Dass sich unser Weg bei der erwähnten Stelle plötzlich verbreitert, hängt natürlich auch mit der alten Brücke zusammen, denn selbstverständlich wollten die Vazer nicht nur zu Fuss, sondern auch mit vierrädrigen Karren den Rhein überqueren und brauchten deshalb einen «anständigen», breiten Weg.

Für die Haldensteiner war die Vazer Rheinbrücke hingegen nur zu Fuss eine Alternative, als solche aber eine durchaus brauch- und begehbare, die wie wir gesehen haben seit vielen Jahren schon benutzt wurde.

*Wir danken dem Verfasser bestens für die freundliche Wiedergabebewilligung.*

*Internet-Bearbeitung: K. J.*

*Version 03/2015*

-----